



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 152

Sonntag den 3 Juli

1887.

Wiederjährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Anbringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine Fortsetzung (4. Fort.) des Romans „Die Blume des Glücks“, von Max von Weißenthurn) sowie Unterhaltungsblatt Nr. 27.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Nach § 109 Abs. 2. der Civilprozeßordnung ist den Gesuchen um Bewilligung des gerichtlichen Armenrechts ein von der obrigkeitlichen Behörde der Partei ausgestelltes Zeugniß beizufügen, in welchem unter Angabe des Standes oder Gewerbes, der Vermögens- und Familienverhältnisse der Partei, sowie des Betrages der von dieser zu entrichtenden direkten Staatssteuern das Unvermögen zur Bestreitung der Prozeßkosten ausdrücklich bezeugt wird. Nach Mittheilungen, welche mir von dem Herrn Justizminister zugegangen sind, haben sich die Gesuche um Bewilligung des gerichtlichen Armenrechts in der letzten Zeit in Bedenken erregender Weise vermehrt, und es werden namentlich auch in den Kreisen der Rechtsanwälte die Klagen über die Last, welche ihnen durch die überhandnehmende Bestellung zu Armenanwälten erwächst, immer lauter. Ich habe hieraus den Eindruck gewonnen, daß die Polizeibehörden bei der ihnen obliegenden Ausstellung der § 109 der Civilprozeßordnung vorgeesehenen Zeugnisse nicht durchweg mit der nöthigen Vorsicht verfahren, und daß bei der Prüfung der bezüglichen Anträge die individuellen Verhältnisse des einzelnen Falles häufig nicht die entsprechende Berücksichtigung finden.

Ich sehe mich in Folge dessen veranlaßt, die Mitwirkung Euer Hochwohlgeborenen dahin in Anspruch zu nehmen, daß den Polizeibehörden die sorgfältigste Erörterung der ihnen zugehenden Anträge auf Ausstellung von Armenrechtsbescheinigungen zu besonderer Pflicht gemacht werde. Dieselben werden hierbei namentlich darauf zu achten haben, daß in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Rechtsstreitigkeiten die Parteien sich nicht, wie in den landgerichtlichen Prozessen, durch Rechtsanwälte vertreten lassen müssen, und daß in Folge dessen der zum Vertriebe der Prozesse erforderliche Aufwand ein minder erheblicher ist. Auch bei den vor den Landgerichten zu verhandelnden Rechtsstreitigkeiten hängt die Höhe der Kosten so sehr von dem Werthe des Streitgegenstandes ab, daß auch hier das Prozeßobjekt häufig für das Urtheil darüber maßgebend sein kann, ob die Partei in der Lage ist, die Kosten des beabsichtigten Prozesses zu bestreiten.

In allen Fällen, in denen es sich um die Ertheilung eines Zeugnisses zur Erlangung des gerichtlichen Armenrechtes handelt, wird daher durch Betragung der betreffenden Antragsteller oder auf andere Weise der Gegenstand des in Aussicht genommenen oder anhängigen Rechtsstreites näher festzustellen und die Entschließung darüber, ob dem Gesuche stattzugeben ist oder

nicht, wesentlich von dem Maße der darnach zur Führung des Prozesses erforderlichen Mittel abhängig zu machen sein.

Berlin, den 26. Mai 1887.

#### Der Minister des Innern.

(gez.) von Puttkamer.

An den Königlichen Regierungs-Präsidenten Herrn von Dieß Hochwohlgeboren zu Merseburg. I. B. 3370.

Indem ich vorstehenden Erlaß des Herrn Ministers des Innern zur Kenntniß der Ortsbehörden bringe, weise ich dieselben an, darnach in Zukunft zu verfahren.

Merseburg, den 27. Juni 1887.

#### Der königliche Landrath.

Weiblich.

#### Bekanntmachung.

##### Wahl zum Reichstage.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. Januar cr. bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß ich für den 3. ländlichen Wahlbezirk Treben den Schöppen Weißner in Treben zum Stellvertreter des Wahlvorstehers an Stelle des verstorbenen Ortsrichters Kühn in Dehsch; für den 64. ländlichen Wahlbezirk den Ortsrichter Warrnide in Blößen an Stelle des behinderten Rittergutsbesizers Fuß daselbst zum Wahlvorsteher und den Schöppen Louis Hesselbarth daselbst zum Stellvertreter ernannt habe. Die betreffenden Ortsbehörden haben dies in ihren Gemeinden bekannt zu machen. Merseburg, den 1. Juli 1887.

#### Der königliche Landrath.

Weiblich.

### Nichtamtlicher Theil.

#### Merseburg, den 2. Juli. Politische Mittheilungen.

Kaiser Wilhelm empfing am Donnerstag Nachmittag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt den bisherigen griechischen Gesandten Rangabé in Abschiedsaudienz. Freitag Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls und nahm darauf aus den Händen der Kommandeure der Leib-Regimenter und Kompagnien die Monats-Rapporte entgegen. Unter diesen Offizieren befand sich auch der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, welcher provisorisch die Leibkompagnie der Garde du Corps führt. Nachher stattete die auf der Durchreise in Berlin eingetroffene Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin im Palais einen Besuch ab und legte Staatssekretär von Schelling dem Kaiser die Pläne zum Bau für das neue Reichsgerichtsgebäude in Leipzig vor. Vor dem Diner unternahm der Kaiser noch eine Spazierfahrt. — Soweit bis jetzt bekannt, soll die Abreise nach Gms am Montag, den 4. Juli die Ankunft in Gms Dienstag Vormittag erfolgen. Prinz Wilhelm von Preußen wohnte am

Freitag in Bonn dem 60 jährigen Stiftungsfeste des Corps „Borussia“, welchem er selbst angehört, bei. Die Gemahlin des Prinzen ist zu kurzem Besuche bei der Kaiserin in Gms angekommen.

Aus London wird gemeldet, daß das Befinden des deutschen Kronprinzen befriedigend ist. Nur Ruhe ist nöthig.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck denkt sich in der zweiten Hälfte dieses Monats von Friedrichsruhe nach Kissingen zu begeben. Dort wird er wahrscheinlich auch mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky die gewohnte alljährliche Aussprache über die allgemeine politische Lage haben. Ein zwingender Grund zu der Begegnung liegt in diesem Jahre genau ebenso wenig vor, wie im vorigen Jahre, die auswärtige Politik der beiden verbündeten Kaiserreiche würde auch ohnedem im vollsten Einklang zu einander stehen; aber die beiden Staatsmänner lieben ein offenes Aussprechen von Zeit zu Zeit, das ja auch nur der gegenseitigen Freundschaft zum Nutzen gereichen kann. Nach Willobad Gasten wird der Kanzler in diesem Jahre schwerlich gehen, und noch viel weniger wahrscheinlich ist eine Begegnung mit dem russischen Minister des Auswärtigen von Giers. Die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg sind ja im Moment ganz leidliche, aber zu großen Herzensergießungen sind sie noch nicht recht geeignet. Außerdem verlangt Herr von Giers, der sich eben erst mit Mühe seiner panslavistischen Gegner erwehrt hat, auch schwerlich nach einer Auslandsreise; sie würde seinen Feinden nur Anlaß zu weiteren Angriffen geben, an denen der Minister nichts liegt. Herr von Giers ist bei den fortwährenden und aufreibenden Kämpfen ein alter Mann geworden, dem Ruhe noth thut.

— Die ersten sicheren Angaben über das neue Altersversorgungsgesetz werden jetzt bekannt. Die Köln. Ztg. schreibt:

„Wie glaubhaft mitgetheilt wird, sollen die Grundzüge für die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter schon seit längerer Zeit im Reichsamt des Innern fertiggestellt sein. Es wird im Einzelnen angegeben, daß diese Altersversicherung nach den Absichten der verbündeten Regierungen gleichzeitig für alle männlichen Arbeiter oder, wenn nur ein schrittweises Vorgehen möglich ist, zunächst für die industriellen Arbeiter einzutreten und sich an die Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung angeschlossen soll. Die Grundlage soll ein obligatorischer Minimalrentenbeitrag von 120 Mark im Jahre bilden; zu dieser Rente heuert das Reich ein Drittel bei, der Rest wird durch Versicherungsbeiträge je zur Hälfte von den Arbeitern und den Arbeitgebern aufgebracht. Dieser Versicherungsbeitrag stellt sich auf je 3 Mark für Arbeitgeber und Arbeitnehmer; der Reichszusatz wird auf etwa 22 Millionen berechnet. Daneben steht es aber jeder Berufsgenossenschaft frei, für ihren Verband im Allgemeinen oder für einzelne Gegenden und Orte je nach den Lohn- und Lebensmittel-Verhältnissen einen höheren Rentenfuß ins Auge zu fassen und danach die Beiträge zu bestimmen. Der Zusatz aus Reichsmitteln bleibt aber überall derselbe. Die Invaliditäts-Erklärung erfolgt ohne Weiteres mit dem Eintritt in das 70. Lebensjahr; bei einzelnen Berufsweisen wie den Bergarbeitern, kann sie aber auch mit einer früheren Altersgrenze verbunden und auch sonst bei nachgewiesener Erwerbsunfähigkeit ein zeitigerer Antritt der Invalidenpension bewilligt

werden. Ueber die Wittwen- und Waisenerziehung erfahren wir zunächst nur, daß der Bedarf für eine solche Einrichtung auf eine höhere Summe berechnet wird, als der für die Altersversicherung der männlichen Arbeiter.

120 Mark pro Jahr ist entschieden zu niedrig, auch die Altersgrenze von 70 Jahren ist noch hinaufgerückt. 65 Jahre sind in der That genug. Die Hauptsache wird aber immer die Höhe der Rente bleiben. 120 Mark für das Jahr genügen kaum für Wohnungsmiete, Heizung u. Kleidung; wenn ein Arbeiter auch nicht seine Flasche Wein zum Mittagessen braucht, so gehören zum jährlichen Lebensunterhalt für Mann und Frau doch (nach der Gegend) 150 bis 200 Thaler. Was sind dabei 40 Thaler? Der Mann kann sich auch Geld sparen, aber, um pro Jahr 100 Thaler Finsen zu haben, sind bei den heutigen Zinsverhältnissen schon 2500 Thaler Kapital nötig, und die spart selbst ein kleiner Handwerker schwer. Soll die Altersversorgung wirklichen Zweck haben, für das Alter eine Versorgung bieten, dann muß sie auch so hoch bemessen sein, daß sie mit möglichen Ersparnissen ruhige Tage gewährt. Sonst bleibt die Ungewißheit darüber, was soll im Alter werden? nach wie vor.

Der Reichsanzeiger publiziert die neuen Gesetze wegen Abänderung des Postdampfergesetzes und des Nahrungsmittelgesetzes.

Das Reichsgericht verwarf die Revisionen der Vorstandsmitglieder des auf Grund des Vereinsgesetzes aufgelösten Vereins zur Wahrung der Interessen der Tapazierer Berlins und des wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck angeklagten Redacteurs Barth in Berlin.

In München ist am Freitag der General der Kavallerie, Graf Rechberg-Kothlöwen, ehemaliger Generaladjutant König Ludwigs II. gestorben.

Die bayerische Regierung zieht gegenwärtig die Frage in Erwägung, den neuen Landtag wegen Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes in Bayern schon Anfang September einzuberufen und wird sich auch wahrscheinlich dafür entscheiden. — Das bayerische Abgeordnetenhaus setzt sich nach definitiven Ergebnissen nun folgenbermaßen zusammen: 77 Ultramontane, 71 Liberale (davon 16 Freisinnige), 5 Konervative, 3 katholische Konervative, 1 Regierungsmann, 1 Ungewiß, 1 Demokrat!

Es wird befürchtet, daß Frankreich ein ernstliche Sperremaßnahmen gegen die Einfuhr des durch die Verdreifachung der Ausführvergütung begünstigten deutschen Spiritus ergreifen könnte. In der Deputiertenkammer geht die Stimmung sehr in dieser Richtung und auch die Regierung ist einem Vorgehen nicht abgeneigt. Die Folge einer französischen Maßregel würden allerdings auch deutsche Zollrepräsentationen sein. Daher wird wohl die Sache in Paris noch etwas überlegt.

Es war zu schön gewesen! Neulich wurde gemeldet, Geheimrath Ratkow, die Seele der deutschfeindlichen Partei in Rußland, sei ernstlich gemahregelt worden. Jetzt erhält die Post folgendes Telegramm: Vorliegende St. Petersburgs Berichte melden; daß Ratkows Position in keiner Weise erschüttert sei. Der Zar habe ihm sogar vor Kurzem, als Ratkow durch ein Unwohlsein an's Zimmer gefesselt war, die außerordentliche Ehre erwiesen, ihn zu besuchen.

Der Bundesrath hat dem Innungsverband „Deutscher Tapazierer-Bund“ in Leipzig auf Grund der Gewerbeordnung Corporationenrechte verliehen.

Der deutsche Militärbevollmächtigte von Billau in Petersburg ist von dort nach Berlin gerückt.

Seitens einer großen Anzahl von Brenneisen ist beim Bundesrath in Berlin unter Vorlegung der Originalverträge beantragt worden, ihnen das Brennen der toniraktlich übernommenen Quantitäten zu den bisherigen Bedingungen zu gestatten, ehe die vom Gesetz vorgeschriebene Befestigung des Brennens vom 1. Juli bis 1. October auf sie angewendet werde.

Von bayerischen Zollbeamten nimmt u. A. Oberzollrath Geiger von München an den 3. B. in Berlin stattfindenden Beratungen wegen

der Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz theil.

Italien. Die Deputiertenkammer in Rom hat die neue Kriegsforderung für Afrika im Betrage von 20 Millionen mit 188 gegen 39 Stimmen angenommen. Die Regierung gab keine Aufklärung über die Verwendung der Summe, sondern stellte einfach die Vertrauensfrage. Von dem Gelde sollen übrigens, was öffentliches Geheimniß ist, die Kosten für die Revanche-Expedition gegen Abyssinien bestritten werden. Ob die Summe reicht, ist eine andere Sache. Minister Crispi theilte noch mit, Italiens Politik werde auch in Zukunft eine vorsichtige sein, in allen Mittelmeerfragen werde es mit England zusammengehen. Nichts in Europa deute auf Krieg; die bulgarische Frage werde hoffentlich friedlich erledigt werden, da auch Rußland den Frieden wolle. Das Votum der Kammer befestigt die Stellung der Regierung auf lange Zeit hinaus.

Frankreich. Die Radikalen halten an ihrer Interpellation wegen des Besuchs des Nuntius Rotelli auf der Soiree des Monarchistenführers Baron Madax fest und verlangen eine Zurückweisung des Nuntius. Die Regierung will den Zwischenfall beraten und den Interpellanten am Montag Bescheid geben. — Die Ernennung Boulanger's zum kommandirenden General des 13. Armeekorps ist wirklich auf sehr ungewöhnlichem Wege erfolgt. Was in der Geschichte der französischen Armee seit der ersten Republik nicht vorgekommen, ist bei Boulanger's Ernennung geschehen, er erfuhr nämlich seine Berufung nach der Auvorgabe aus den Abendzeitungen. Der Kriegsminister hatte das Decret durch Präsident Verdy unterzeichnen lassen, ohne ihn von dieser Absicht unterrichtet, oder, wie das sonst üblich, um Boulanger's Zustimmung gebeten zu haben. Wollte dieser den Posten nicht annehmen, blieb ihm also nur der Abschied übrig. — Minister Floarens empfing am Freitag den Grafen Münster. — Der Ackerbauminister Barbe plant, was beispiellos sein dürfte, die Abschaffung seines eigenen Ministeriums. Die Kammergruppe der Landwirthe erhebt Einspruch gegen diese Absicht.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Als Reichstagskandidaten für die bevorstehende Nachwahl im Wahlkreise Merseburger-Querfurt sind nunmehr folgende Kandidaten aufgestellt worden: Von den Deutschfreisinnigen Gutsbesitzer Panse in Klein-Eichstedt, den Socialdemokraten der aus Berlin ausgewiesene Tischler Hoffmann-Halle, den Nationalliberalen Gutsbesitzer Bieschel-Gatzsberga und den Konservativen Gutsbesitzer Neubarth-Wünschendorf. Eine Stichwahl scheint somit unermehlich.

\*\* Am Montag findet bekanntlich auf dem Anlandplatz das diesjährige Kinderfest statt, dem wir das beste Wetter wünschen, damit dieses heißersehnte Fest seinen geplanten Verlauf nehmen kann und keine Verlegung stattfinden braucht. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgt der Auszug der Kinder durch die Gotthardtsstraße und Abends 8 Uhr der Einzug durch das Sigtthor.

\*\* Es wird uns mitgetheilt, daß gestern Abend der alte Musiker Kunkel von hier in der Nähe der Engelsburg durch einen Messerstich in die Brust anscheinend schwer verwundet worden ist. Der Thäter soll ein gewisser K. von hier sein und aller Wahrscheinlichkeit nach haben Redereien, die leider so häufig an dem alten Manne verübt werden, Veranlassung zum Streit gegeben. Hoffen wir, daß diese von einem kräftigen Menschen an einem alten Manne verübte Rohheit mit unnachlässiger Strenge bestraft wird.

\*\* Was für komische Ansichten manche Zeitungen haben! Das Zentrumsblatt „Germania“, das sonst, wenn es gilt, für seine Zwecke zu agitieren, von Arbeiterfreundlichkeit trief, schreibt in einem Leitartikel über Bischof Köpp, er sei geboren als der „Sohn blutarmen, aber braver Eltern!“ Der „Germania“ scheint also Armuth mit Ehrlichkeit schwer verträglich. — Armes Blatt!

\*\* In der letzten Sitzung des „Landwirtschaftlichen Kreisvereins Merseburg“ im „goldenen Aem“ hierseits hielt u. A. Herr Deconome-Kath von Mendel-Halle einen hochinteressanten Vortrag:

„Der An- und Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten, eine kritische Betrachtung der heutigen Handelsverhältnisse auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Erzeugnisse.“ Nach der „Allg. Ztg.“ geben wir im Folgenden die Hauptpunkte wieder. Der Herr Vortragende leitete seinen in überaus feinsinniger Weise gehaltenen Vortrag mit dem Hinweis auf die Urfprung der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krisis ein, zu deren Abschwächung der Staat sowohl, als auch die Landwirthe selbst berufen und verpflichtet seien und in deren gemeinsamen Handeln auch nur eine wirksame Hilfe gefunden werden könne. Die Schlüsselrolle der Landwirtschaft liege auf zwei Gebieten; einmal sei es das fortwährende Bestreben, den technischen Betrieb der Landwirtschaft zu verbessern, — und hierin sei ja die Landwirtschaft so weit vorgeschritten, daß ihr wohl auch nicht der geringste Vorwurf gemacht werden könne; andererseits sei es der kaufmännische Betrieb bei Anschaffung der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel und bei Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, — und hierin sei bis jetzt die Landwirtschaft besonders weit zurückgefallen. Der Landwirth müsse mehr als bisher calculiren, auch vernünftig kalkuliren, um so auch den landwirtschaftlich so schädigenden Zwischenhandel möglichst überflüssig zu machen. Trete letzter die Anregung gerade dieses Punktes bei den Vorschlägen zur Abschwächung der Krisis in der landwirtschaftlichen Literatur sehr in den Vordergrund. Es komme hierbei in Betracht, die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel so gut und so billig als möglich zu beziehen und die Erzeugnisse der Landwirtschaft so günstig als möglich zu verwerthen. Der allgemeine Erfahrungssatz, „Was dem Einzelnen nicht erreichbar ist, wird mit vereinten Kräften erreicht!“ gelte auch hier und dränge die Landwirtschaft zur Genossenschaftsbildung. Eine Genossenschaft könne entweder für nur vorübergehende oder auch für fortlaufende Bedürfnisse geschlossen werden. Der Herr Vortragende giebt hierauf ein allgemeines Bild von den landwirtschaftlichen Genossenschaften in Deutschland, welche in der einen oder andern Form in den verschiedensten Gegenden in großem Segen wirken. Nach bedeutungsvoller als für den Anlauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel sei die Genossenschaft für die Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Verwertung erstreckte sich auf den Verkauf von Viehprodukten und Gartenenergiepflanzen. Aus seinen eigenen Erfahrungen während seines längeren Aufenthaltes in Oldenburg könne der Herr Vortragende es bezeugen, wie durch das Genossenschaftswesen bei Verwertung der feldfrüchtigen das Wohlwollen der staatlichen Behörden und Corporationen gegenüber der Landwirtschaft ausgenutzt werden könne. Zu erstreben sei hierbei gerade für unsere Provinz Sachsen, die ja bereits eine größere Zahl namhafter Saatzgüter aufweise, daß die deutsche Landwirtschaft die Erzeugnisse dieser Saatzwaare auch für das Ausland werde. Ueber die geringe Verwertung der Viehprodukte sei wohl am meisten zu klagen, wozu ja der geringe Preis, welchen der Landwirth vom Schlächter oder Zwischenhändler bekomme gegenüber den übermäßig hohen Preisen, welche der Schlächter in den Städten für sein Fleisch erziele, hinreichend Veranlassung gäbe. Zur Abhilfe dieses Uebelstandes empfehle sich, wie bereits in verschiedenen Gegenden mit gutem Erfolge erprobt, entweder der genossenschaftliche Verkauf des Fleisches an bestimmten Plätzen durch Commissionäre oder die Constatirung von Schlachtvieh-Genossenschaften, wie solche z. B. im Münsterlande im Oldenburgischen bestehen. Zur Beförderung der Verwertung der Viehprodukte empfehle sich eine Meierei-Genossenschaft mit beschränktem Betriebe, welche sich nur mit der Bereitung guter Butter befasse und die Magermilch an die Genossenschaftler zurückgäbe. Zu erstreben sei auch hier, daß gute deutsche Butter dem Auslande zugeführt werden könne. Betreffs des Gartenbaues sei zwar schon Manches geschehen, alle Bemühungen würden aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Verwertung des Obstes in entsprechender Weise geschehe, wozu der Anfang bereits in dem Verbande der hiesigen Consumvereine gemacht sei. Durch das Genossenschaftswesen werde übrigens noch ein anderer, ebenso hoch als der materielle Vortheil anzuschauender Zweck, das moralische Zusammengehörigkeitsgefühl, erreicht. Der Herr Vortragende gab am Schluß seines Vortrages dem Wunsch Ausdruck, daß auch der hiesige Kreisverein an seinem Theile dazu beitragen möge, auf bessere Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hinzuwirken und betonte ausdrücklich, daß die Spitze der genossenschaftlichen Bestrebungen nicht gegen den vollen, sondern gegen den unvollen Kaufmann sich richte. Seitens des Herrn Vortragenden wurde Herr Decon-Kath v. Mendel für den so hervorragenden Vortrag in warmen Worten der Dank der Versammlung ausgedrückt, welche ihrerseits denselben durch Erheben von den Plätzen beifällige Anmerkungen an die anwesenden Mitglieder zeigte sich allseitige Zustimmung zu den Ausführungen des Herrn Vortragenden, nur wurde derselbe veranlaßt, über einige Punkte, so z. B. über Organisation der genossenschaftlichen Schlachthäuser u. Meiereien Aufschluß zu geben, was in gleich vorzüglicher Weise geschah.

\*\* Aus Schkeuditz: Vergangenen Dienstag wurde der frühere Deconome S. aus Rudolstadt wegen Zechprellerei im „Deutschen Hause“ hier in Polizeigewahrsam genommen. S. hatte mehrere Tage in dem genannten Gasthause sich aufgehalten, bejaß aber keine Mittel um die gemachte Forderung zu bezahlen; derselbe soll schon in anderen Orten mehrere Schwindbelegen verübt haben.

\*\* Lützen, 29. Juni. Um die weitere Ausbreitung der Mafern-Epidemie zu verhindern, sind heute bis 16. Juli sämtliche hiesigen Schulklassen geschlossen worden. Mit Beginn dieser Woche hat die Krankheit auch in Dürrenberg und dem benachbarten Keudberg ihren Einzug gehalten, so daß auch dort der Schluß der Schulen bevorsteht.



**Theater und Musik.**

Director Bibrandt ist jetzt von seinem Posten im Hoftheater in Wien zurückgetreten. Kaiser Franz Joseph verleiht ihm den Orden der Eisernen Krone.  
 Rudolf Kneifel hat einen neuen dreitägigen Schwan vollendet: „Schmerle's Geheimniß“. Durch die Agentur von Felix Bloch gelangt das Stück, das sich eben im Druck befindet, demnächst zur Verlesung. Im Manuscript wurde das neue Kneifelsche Stück sofort nach der Einreichung vom Wallner-Theater in Berlin und Italia-Theater in Hamburg angenommen. An beiden Bühnen gelangt es in der nächsten Saison zur Aufführung.

Der im Anfang der nächsten Saison ins Privatleben zurücktretende Director des königlichen Schauspielhauses zu Berlin Herr Deeg, wird, wie man mittheilt, eine Pension von 5400 M. bewilligt erhalten. Diefelbe ist, bei der verhältnismäßig kurzen Dienstzeit, weit über das Reglementsmäßige hinausgehend und durch die persönliche Gnade des Kaisers, aus dessen Privatcassette die Zahlung erfolgt, so hoch steigt. Da bei betraglichen Verhandlungen an dem Vortrage des betreffenden Decernenten sich Alles gelegen ist, so ist ein Zeugniß dafür gegeben, daß Graf Hochberg für das persönliche Wohl seiner Untergebenen ein ebenso warmes Herz hat, wie sein Vorgänger, der in dieser Hinsicht mit Recht so hochgerechete Herr von Hülsen.

Der Schauspieler und Regisseur Adolph Kott ist wahnsinnig geworden und wurde in die Irrenanstalt nach Jßß überführt. Kott, ein Neffe des berühmten Komikers gleichen Namens war viele Jahre hindurch in Wien, und war zuerst am Strampfer- und später am Theater in der Josephstadt engagiert. Durch einen Sturz in einem Dampfbade brach der arme Mann fünf Rippen, von da ab trank er. In Salzburg, wohin er sich zurückgezogen hatte, lebte er nun mit seiner Frau in der größten Noth. Die Wirthschaft nahmen sich des armen Mannes an und unterstüzten ihn zeitweilig durch größere Gaben. So veranlaßte der Director Wölfl in der letzten Zeit eine Kollekte unter den Mitgliedern seiner Bühne. Das Zeugniß derselben wurde der unglücklichen Frau eingehändigt, — da sich bei ihrem Manne bereits vor Monaten Spuren von Geisteserrückung zeigten. In den letzten Tagen wurde Kott losknechtigt und mußte ins Irrenhaus überführt werden.

**Bermischte Nachrichten.**

\* Der Hund und der Regenschirm. In den Restaurants und Cafes Wiens macht jetzt folgende drollige Geschichte die Runde: Ein bekannter Advokat, der auch Mitglied unseres Abgeordnetenhauses ist, machte kürzlich Abends seinen gewohnten Spaziergang, als ihm plötzlich eine prachtvolle Dogge zuhieß, die sich um seinen Preis von ihm mehr trennen wollte. Der Herr nahm einen Wagen, um bei dem gerade drohenden Unwetter rascher in die Stadt zu kommen und zugleich seinem zudringlichen vierfüßigen Begleiter zu entgehen; als aber der Wagen vor dem Hausthore hielt, war auch die Dogge da und sah den Doctor mit so treuerhigen Augen an, daß er sich entschloß, das Thier vorläufig mit in seine Wohnung zu nehmen. Am nächsten Morgen begleitete die Dogge ihren neuen Herrn in die Kanzlei, ins Gasthaus und ins Cafe und überall erzählte der Advokat die Geschichte des gefunbenen Hundes. Am Abend machte er wieder seine Promenade bei jenem zweifelhaften Wetter, das gegenwärtig bei uns Mode geworden, als er bemerkte, daß die Dogge ihn fortwährend am Hocke zerrte und an ihm hinausspringe. „Aha“, dachte der Advokat, „der will gewiß etwas zum Apportieren haben!“ Wichtig so war's; der Hund heulte vor Freude, als ihm sein Herr den neuen Regenschirm übergab. Aber kaum hatte er denselben zwischen den Zähnen, als er mit gewaltigen Sägen davonstieß und — spurlos verschwand. Der Herr Doctor lief wohl auf und nieder — doch Hund und Schirm sah er niemals wieder.

\* Eine drastische Illustration der ungarischen Justizpflege liefert ein dieser Tage vor dem Gerichtshofe in Mistolez zum Abschluß gelangter Proceß. Im Jahre 1870 war der „Vorjoh-Mistolezzer Heiraths-Ausstattungs-Verein“ infolge beispielloser Beteiligkeiten der Leiter und Angestellten des Vereins, durch welche tausende von Familien um ihre Einzahlungen gebracht worden sind, in Concurs gerathen. Den Schuldigen wurde der Proceß gemacht, aber dieser führte wider Erwarten zur Freisprechung der Angeklagten, worauf die Erneuerung des Proceßes angeordnet wurde. Merkwürdigerweise wollte derselbe aber durchaus zu keinem Abschlusse kommen. Erst dieser Tage, nach sechzehn Jahren wurde das Urtheil gefällt. Die beiden Angeklagten, Stefan Görbegh und Samuel Deutsch, wurden zu fünf und vier Jahren Kerker verurtheilt, aber der Erste wird von dem Richterproceß nicht mehr getroffen, da er vor einigen Wochen selig entschlafen ist.

**Versicherungswesen.**

**Kriegsversicherung.** Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, am Gegenzeitlich gegründet 1830 (alte Leipziger), welche im vergangenen Jahre die Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Polizen eingeführt hat, ist jetzt auch mit einem neuen Kriegsversicherungsregulativ an die Öffentlichkeit getreten, welches sich durch ganz besonders humane Bestimmungen auszeichnet. Die Kriegsprämie beträgt für Landwehrlente, dem Landsturm Angehörige und für Nichtkombattanten, soweit dieselben von Zahlung einer Kriegsprämie nach den Allgemeinen Versicherungsbedingungen der Gesellschaft nicht gänzlich befreit sind, 3% für Officiere der Landwehr und Mannschaften des stehenden Heeres, soweit die letzteren von Zahlung einer Kriegsprämie nicht ebenfalls befreit sind, 5% für Decurs- und Reservofficiere 8%, wird jedoch nicht mehr von der Versicherungssumme sondern von dieser abzüglich der jeweiligen Landwehrreserve berechnet, wonach z. B. bei einem Landwehrprofficiere, der einen Arzte, der abgetürzt auf 20 Jahre versichert ist und im ersten Versicherungsjahre steht, die Kriegsprämie für 10000 Mark Versicherungssumme sich nur noch auf 298 M., bez. sogar nur auf 72 M. stellt. Die Kriegsprämie verfällt der Gesellschaft erst, wenn der Versicherte persönlich in Kriegsgefahr kommt, jedoch also z. B. Campsofficiere, solange sie den Kriegsschauplatz nicht betreten haben, von Kriegsprämien befreit sind. Die Gesellschaft will aus der Kriegsversicherung keinerlei Vortheile ziehen: sie verpflichtet sich daher, nach Ablauf des Krieges einen etwaigen Ueberschuß aus den an sie gezahlten Kriegsprämien zurückzuerhalten, während sie im gegenwärtigen Falle Nachschüsse nicht einfordert. Außerdem gewährt sie, um ihren Versicherten die Sorge, wie die Kriegsprämie aufgebracht werden soll, nach Möglichkeit abzunehmen, auf ihre Polizen zur Dedung der Kriegsprämie Vorzuschüsse bis zur vollen Höhe der Prämienreserve. Diese letztere ist aber der Regel nach schon nach 3 oder 4 Jahren Beziehen der Versicherung (in einzelnen Fällen später, in anderen früher), größer als die Kriegsprämie. Das Maximum der Kriegsversicherungssumme ist auf 40000 M. erhöht worden. Die Mätigkeit als Johanniter, freiwilliger Krankenträger und dergl. während eines Krieges ist ohne jede erschwere Bedingung, mit hin insbesondere ohne Kriegsprämie gestattet. Die vorkehend kurz angegebenen Bestimmungen werden nicht ermangeln, der alten Leipziger Gesellschaft viele neue Freunde zuzuführen.

**Vom Büchertisch.**

Ein Werk zur Förderung des botanischen Lernens ist die in drei Bänden erscheinende „Flora von Ostschland, Oesterreich und der Schweiz“, in Wort und Bild für Schule und Haus, von Professor Dr. L. Home in der Verlag von Köhler in Gera herausgegeben. Da sind auf 500-600 Tafeln in mühseligen colorirten Figuren die Hauptvertreter der deutschen und der schweizerischen Flora abgebildet. Wer beim Durchblättern dieser Bände nicht für unsere Pflanzenwelt sympathisch erregt wird, an dem ist in botanischer Beziehung Hoffen und Malz verloren. Ich behauere, daß dieses beispiellos billige und doch so gute Werk nicht zwanzig Jahre früher erschienen ist. Prof. Dr. Doppel-Port.

**Industrie, Handel und Verkehr.**  
**Jenae Stadt-Obligationen.** Die nächste Ziehung findet im Juli statt. Wegen dem Courde laut von ca. 2 Pct. bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 M.

**Anzeigen.**  
**Gottesdienst-Anzeigen.**

Sonntag, den 3. Juli 1887 predigen:  
 Dom: Vormittags 9 Uhr: Herr Confist.-Rath Leuschner.  
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Ditte.  
 Samstags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Confistorialrath Leuschner.  
 Versammlung der Confirmiten bei Herrn Confist.-Rath Leuschner findet erst Sonntag den 1v. Juli statt.  
 Stadt: Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Wetzer.  
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger David.  
 Sonntag, Abends 8 Uhr, Versammlung der in den früheren Jahren Confirmiten Söhne im Pastorate.  
 Neumarkt: Herr Pastor Leuschner.  
 Die monatliche Versammlung der confirmiten, weiblichen Jugend im Pfarrhause findet nicht Montag, sondern Dienstag, den 5 Juli, Abends 5 Uhr statt.  
 Altenburg: Herr Pastor Delius.  
 Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Delius.  
 Katholische Kirche: Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Des Kinderfestes wegen geben wir unser Blatt am Montag einige Stunden früher aus. Dasselbe kann um 12 Uhr in unserer Expedition und den Ausgabestellen abgeholt werden.

**Expedition des Kreisblatt.**

**Zu vermieten**  
 per sofort oder 1. October  
**Unterallenburg No. 56**  
 Erste Etage mit Garten, auf Wausch auch Pferdefall und Wagenkuppen;  
 Zweite Etage zur Hälfte.  
 Näheres bei **J. Schönlicht.**

**Feldverkauf**  
 in Wallendorf.

Freitag, den 8. Juli, c. Nachmittags 3 Uhr, soll im Bugday'schen Gasthose zu Wallendorf ein schöner, in Wallendorfer Fluss geleener Feldplan von ca. 8 Morgen, guter Bodenklasse, im Einzelnen oder im Ganzen meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.  
 Merseburg, den 29. Juni 1887

**Carl Rindfleisch,**  
 Auktions-Commissar u. Gerichts-Licentiar.

**700,000 Thaler**  
 zu 4%.

Stiftsgelder, habe getheilt auf feinste u. feine Adressen zu verleihen u. bitte um recht viele geschätzte Aufträge. Werthen Verleihern stets kostenfrei.

**C. Schondorff**  
 Bahnhofstraße.  
 Erstes Hypothekengeschäft Magdeburg's.

**Zeugniß über Entzündung.**  
 Daß mich das Ringelhardt-Glöckner'sche Band- und Heilpflaster durch seine wunderbare Wirkung von einem schweren Leiden am Fuße, an dem ich bis zum Knie 21 große und kleine Löcher hatte, sehr schnell und vollständig geheilt hat, beschreibe ich dankend und will es hiermit ähnlich Leidenden, überhaupt jeder Familie bestens empfohlen haben.  
 Lindenthal bei Leipzig, den 4. Decbr. 1886.  
**Johann Carl Schulze.**

Mit der Schuzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pfg. (mit Gebrauchs-anweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.  
 NB. Bitte genau auf obige Schuzmarke zu achten.

**Fast verschenkt.**

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britische Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Wertes von bloßen Arbeitelohn, an Jedermann nachstehendes äußerst feines u. effectvolles Britannische Silber-Esservice aus dem berühmten anglo-britischen Silber, und wird für das Weisbleiben der Beste 10 Jahre garantirt.  
 6 Tafelmesser mit vorzüglichem Stahl Klinge  
 12 (6 Messer und 6 Gabeln),  
 12 (12 Messer- und 6 Gabeln),  
 12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Messerleger),  
 2 (1 Suppen- und 1 Milchschöppe),  
 2 (1 Zuckerkreuzer und 1 Theelöffel),  
 6 reinste eisilene Aufsatzteller,  
 6 prachtvolle Fruchteller, mit indischen und japanischen Figuren kunstvoll ausgeführt,  
 2 prachtvolle Salon-Tafeldeckter.  
 66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gelohnt haben, nur 15 Mark. Im nichtconvenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Pappulder der Paquet 25 Pf. Befreiung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protocollirte **Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailerstraße 26.**  
 Filiale: Wien, I., Rothenthurmstraße 5.

**Das Berliner**  
**Ofen-Lager,**  
 Johannisstraße Nr. 12,  
 empfiehlt sich geehrten Herrschaften Merseburgs und Umgegend zur schnellsten Lieferung von  
**Stuben- und Küchenöfen**  
 in jeder Ausführung; **Ansetzen und Reinigen** derselben bei **billigster Preisstellung.**  
**H. Ziplinsky.**

wurde in Bünndorf ein Gefunden Stock, ein Messer und ein Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben beim **Gemeinde-Vorstand** daselbst.

# Schützenhaus.

Empfehle zum bevorstehenden Kinderfeste meine nur wenige Minuten vom Festplatze gelegenen, auf das Comfortabelste eingerichteten Localitäten mit schattigem Garten. **Hochfeine Biere.**

**Nürnberger Schankbräu, Lager- und Weissbier, Döllnitzer Gose.**

Gleichzeitig bringe der geehrten Damentwelt mein Conditorei- und Caffee-Restaurant in empfehlende Erinnerung. Große Auswahl feiner Conditoreiwaaren; u. a. verschiedene Obstkuchen, Mohrenköpfe, Windbeutel und Schillerlocken mit Schlagfahne, vorzügliche Crème und Eise in bekannter Güte.

**Reichhaltige Speisekarte.**

Außerdem empfehle als erfrischendes Getränk **Johannisbeer- und Apfelwein** in  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{1}{2}$  Flaschen. **Achtungsvoll W. Voigt.**

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(„alte Leipziger“) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen.

Neues Kriegsversicherungsregulativ mit humanen Bestimmungen.

Versichert: **44000** Personen mit **267** Millionen Mark Versicherungssumme. Gezahlte Versicherungssummen: **47** Millionen Mark; gezahlte Dividenden: **20** Millionen Mark.

**Vermögen: 61 Millionen Mark.**

Einnahme 1886: **12** Millionen Mark; 1886 vorhandener Gesamtüberschuss: **10 $\frac{1}{2}$**  Millionen Mark. Größtmögliche Billigkeit, da die Ueberschüsse den Versicherten durch die Dividende zufallen.

**Dividende 43 $\frac{0}{0}$**

der ordentlichen Beiträge, oder steigend nach Dividendenplan B.

Nähere Auskunft erteilen auf Anfrage die Gesellschaft, sowie deren Vertreter in Merseburg: **Fried. M. Kunth; Ernst Möbius, Lehrer; Eduard Witte;** in Lützen: **Kurt Siebe, Gärtnerbesitzer.**

## Stroh Hüte!

werden, um unser großes Lager etwas abzuschwächen, zu Ausverkaufspreisen abgegeben: **Herren-, Knaben- und Kinder-Stroh Hüte** in nur modernen Formen und Farben, zu den denkbar allerbilligsten Preisen.

Zum bevorstehenden **Kinderfeste** empfehlen wir unser großes Lager in farbigen **Schüler-Mützen, Prinz Heinrich-Mützen** in Tuch und Stroh, **Hosenträger** in Gummi und Borde, **Shlipse** und **Vorhemdchen.**

**J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 8.**

Ein Transport Altenburger hochtragende und neumilchende **Kühe und Färsen** sowie sehr schöne **Simmenthaler sprungfähige Zuchtbullen** sind wieder eingetroffen. **Otto Heilmann, Merseburg.**

## Karl Leisering,

an der Geißel 1. **Korbmachermeister,** an der Geißel 1. hält sein Lager von **Kinderwagen, Reisekörben,** sowie alle andern Sorten **Korbwaaren** einem geehrten Publikum bestens empfohlen. **Große Auswahl. Neelle Bedienung. Billige Preise.**

**Maßpreßsteine Ia. Qualität** offerirt **Grube Pauline b. Dörstewitz.**

Des **Kinderfestes** halber nächsten **Mittwoch** **frisches Lichte Bier** in der **Stadtbrauerei.**

**Gesucht** wird ein junges Mädchen von 20-30 Jahren zur **Stütze der Hausfrau** aus ordentlicher Familie gegen guten Lohn und zum sofortigen Antritt. Wo? sagt die **Kreisblatt-Expedition.**

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

**Specialarzt Dr. med. Meyer.** Berlin, Leipzigerstr. 91. heilt Unterleibes-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

## Lebensträger

**Magenbitter**, von **Fritz Pitsch, Quedlinburg a. S.** empfehlen in **Merseburg: Th. Funke u. B. Wersching Nfg.; Keuschberg: Wilh. Hilde; Schaffstädt: Carl Apel u. A. v. Babit** und überall wo die Placate ausgehängen.

### Rechnungsformulare

$\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  Bogen mit Querlinien in der **Expedition des Kreisbl.**

**Eine Bohr-Maschine**, fast neu, ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der **Kreisblatt-Expedition.**

**Circa 1000 Centner vorjähriges gutes Wiesenheu u. 1200 Centner Hafer** sind auf dem **Nittergute Skopau u. Collenbey** zu verkaufen.



Ein schöner **Sprungbulle**,  $\frac{1}{2}$  Jahr, steht zum Verkauf **S. Walker in Leuna.**

**2 Parterre-Logis**, passend für Buchbinder, da feiner in der Umgegend ist, oder Privatleute, sind vom 1. October ab in **Keuschberg** zu vermieten. Näheres in der **Kreisblatt-Expedition.**

**Die 2. Etage, enthaltend 6 heizbare Zimmer**, ist zu vermieten. **Schmalestrasse 5.**

Am **Freitag Nachmittag** kurz nach **2 Uhr** ist eine

**braunlederne Hundepelle** auf dem **Neumarkt** oder in **Venenien** verloren. Der **Wiederbringer** erhält **Belohnung** beim **Steinmegmeister Reuschel, Neuschauer Str.**

**Leuna.** Sonntag, den 3. Juli **Grosses Sommerfest.** Von **Nachmittag 3 Uhr** ab **Rosentanz.** Es laden freundlich ein

Die **Mädchen von Leuna.** für **Kalte** und **warme Speisen** sowie **ff. Gänsebraten** und **ff. Berger'sches Lagerbier** ist bestens geforgt. **G. Goltm. Gastwirth.**

**Feldschlößchen.** Sonntag, von **Nachmittag** ab **Tanzmusik** bei vollem Orchester. **A. Kiefler.**

**KaiserWilhelms-Halle.** Sonntag, den 3. Juli **Tanzvergnügen.** Entree f. **Herren 50 Pf., Damen frei!** Anfang **Abends 7 Uhr.** Es ladet freundlich ein **H. Köhler.**

**Witterungs-Aussichten.** Infolge der starken Abkühlung in den Herbergen, hervorgerufen durch elektrische Entladungen, haben die wechselnden Winde aufgehört und sind die Luftwirbel gleichmäßig vertheilt, so daß die Witterung für die nächsten drei Tage warm, ruhig und sehr trocken bleiben wird. Möge daher der Sprengwagen zur rechten Zeit in Betrieb gesetzt werden und dann ein frohes und fröhliches à revoir auf dem Festplatz. **Cultivateur.**

**Stadttheater Leipzig.** Sonntag, 3. Juli. Neues Theater. **Wagner-Cyclus VI. Tristan und Isolde.** Anfang **6 Uhr.** Altes Theater. Gastspiel von **Dr. D'Osly Carte's** Engl. Opern-Gesellschaft. Zum 1. Male wiederholt: **Patience** oder: **Dragoner und Dichter.** Anfang  $\frac{1}{8}$  Uhr.

Beil

Die

Wortlaut

Was ab  
muß sich  
ist, vermag  
sich sei; ab  
aus der W  
aus dem i  
Hilfe tom  
und je geg  
Dagu ru  
bindung u  
serem Boll  
Geist des  
teien mög  
Dara h  
macht uns  
daß wir i  
sind, ihre  
stellen.  
Auben p  
Wir hat  
jeningen, r  
sind, auch  
die Erfabr  
meiden.  
matich w  
ihn die R  
habe? U  
Herz in d  
man Jesu  
den einige  
ergreife u  
solche Ein  
bisher wi  
und unfer  
lich von  
fern wir  
gefälligen  
Ghrlichfe  
fordert b  
wohl abe  
Derer, w  
Denn  
wieder an  
sen. Die  
in dem s  
besondere  
wie weit  
denen m  
sich zu r  
bundenh  
ihn emf  
sen aus  
Begriffe  
Formen  
in Liebe  
falsche  
triebe, n  
tiefe No  
Glaubens  
noch zar  
der ewar  
Gleichgü  
heiligen.  
Der  
dem Ge  
anferes  
wandt i  
Kämpfer  
je und  
unthätig  
was ta  
welches  
endlich  
währen  
kirchlich  
welches  
Allem  
teit im  
Glaube  
so wiet  
gründe  
Bertra  
an ihn  
Schilb  
am Be  
Abe  
wird  
bedürf  
surdig  
und n  
lernen  
dieser  
währt  
In p  
Schla  
A f  
unfer  
man  
taufet  
in de  
verhö  
auf b  
von  
Di





Die Aufgaben des Evangelischen Bundes.

Vortrag der Rede des Herrn Conf.-Raths Leuschner, Merseburg.

Was aber sollen wir thun? Die evangelische Kirche muß sich selber helfen! Doch nicht die Kirche, wie sie äußerlich ist, vermag es, gleichviel, ob sie geistlich oder weltlich organisiert ist; überhand nimmt die Macht von oben her.

Darin besteht unsrer tiefster Sehnacht, das läßt uns und macht uns unfähig, den Kampf in Gottes Kraft zu führen, daß wir in Parteien zerfallen und so wenig im Stande sind, ihre Interessen gegen die Gemeinwohl's juristisch zu stellen.

Darin besteht unsrer tiefster Sehnacht, das läßt uns und macht uns unfähig, den Kampf in Gottes Kraft zu führen, daß wir in Parteien zerfallen und so wenig im Stande sind, ihre Interessen gegen die Gemeinwohl's juristisch zu stellen.

Wir haben darüber keinen Zweifel gefaßt, daß nur diejenigen, welche im Kern des evangelischen Glaubens einig sind, auch Hand in Hand bauen und streiten können, und die Erfahrung beweist, daß solche, die es nicht sind, uns meiden.

Wir haben darüber keinen Zweifel gefaßt, daß nur diejenigen, welche im Kern des evangelischen Glaubens einig sind, auch Hand in Hand bauen und streiten können, und die Erfahrung beweist, daß solche, die es nicht sind, uns meiden.

Wir haben darüber keinen Zweifel gefaßt, daß nur diejenigen, welche im Kern des evangelischen Glaubens einig sind, auch Hand in Hand bauen und streiten können, und die Erfahrung beweist, daß solche, die es nicht sind, uns meiden.

Wir haben darüber keinen Zweifel gefaßt, daß nur diejenigen, welche im Kern des evangelischen Glaubens einig sind, auch Hand in Hand bauen und streiten können, und die Erfahrung beweist, daß solche, die es nicht sind, uns meiden.

Wir haben darüber keinen Zweifel gefaßt, daß nur diejenigen, welche im Kern des evangelischen Glaubens einig sind, auch Hand in Hand bauen und streiten können, und die Erfahrung beweist, daß solche, die es nicht sind, uns meiden.

und unausgesetzt erstreben wird, ist nicht etwa nur Mittel zu seinen Zwecken. Sie ist Selbstzweck. Die Zusammenfassung der vielen einzelnen Orts-, Zweig- und Landesvereine durch sie aber zu einem großen Ganzen und die Befestigung aller Glieder dieses Bundes von einem Gedanken, die Richtung aller auf ein Ziel — das bedeutet eine Macht, welche nicht nur im Stillen schaffen, sondern je länger je mehr auch für das öffentliche Leben in Staat und Kirche belangreich werden wird!

Dazu die Arbeitsorganisation, die Anstellung zahlreicher Posten zur Beobachtung des Heimbdes, die Errichtung von Sammelstellen in Kreisen, Provinzen und Ländern, bei welchen die Ergebnisse dieser Beobachtungen zusammenfließen, — endlich die planmäßige Einwirkung auf die öffentliche Meinung durch die Presse. — Das Alles will und erstrebt der Evangelische Bund. Schon sind in letzterer Hinsicht zwei Unternehmungen in Thätigkeit getreten, die Herausgabe eines Collas von Flugblättern und einer wöchentlich erscheinenden „Kirchlichen Correspondenz“ für die deutsche Tagespresse. — Schwach und gering sind diese Anfänge. Wie könnte es anders sein? Nur hat uns Gott gelehrt, das anfänglich Kleine nicht zu verachten. Aber wenn aus ihnen auch Großes entspringe, der tiefste Schaden könnte dadurch doch nicht geheilt, die größte Gefahr doch nicht gemindert werden. — der Ris, welcher immer tiefer gehend sich auf's Neue durch unser Volkstheben hinzieht und alle treuen Herzen mit bangen Ahnung vor der Zukunft erfüllen muß.

Dawider kann nur eines helfen, das Wort selbst, das ewige Gottes-Wort! Wir bringen es hinaus zu den fernsten Seiten, laßt es uns hineinragen in die Reihen der eigenen Volksgenossen, der Armen, welche von Jahr zu Jahr mehr um dieses edelste Kleinod betrogen werden. — Die Liebe Christi muß uns dazu drängen, wie viel wir auch darüber leiden werden, und dazu der Gedanke an Wohl oder Wehe unsrer Volks, welche je länger je entscheidender davon abhängen werden, ob die Wahrheit des Evangeliums immer noch steht, oder immer weiter erlischt und zurückgebrängt wird!

Da das Wohl, die Rettung und Bewahrung unsrer Volks! Das war es, was auch Luther's Herz bewegt und ihn nicht zum mindesten in den Kampf getrieben hat. Die Verhehlung seiner Zeitgenossen vertheilte ihm den Bornestruß aus: „D, wir hindern Deutschens, wie hindisch handeln wir und lassen uns so jämmerlich von den Romanisten äßen und narren! Frei, kritisch, deutsch find dem Papsttum und römischer Hofe nichts denn eitel Gift, Tob, Neufel, Hülfe. Er kann sie nicht leben, weder sehen noch hören, da wird nichts Anderes darans!“ Der Schmer um sein deutsches Volk nagte an seiner Seele: „Ich kann es nicht lassen, ich muß mich sorgen für das arme, verlassen, verrathene und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern lauter Gutes gähne, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.“ Und es war eines seiner letzten Gebete: „Du wollest die Kirche meines lieben Vaterlandes bis zum Ende ohne Abfall von der reinen Wahrheit gnädiglich erhalten!“

Etwas von dieser Sorge, dieser Liebe erfüllt auch uns, die Glieder des Evangelischen Bundes, und soll uns zum Einsetzen aller Kräfte zur Erreichung seiner hohen Ziele treiben! Unerfüllt wird die Kirche des Evangeliums in der Welt bestehen, sie wird auch neue und noch viel größere Siege erringen. Aber ob sie die herrschende Geistesmacht in unserm Volke bleibt, ob es in ihrer Kraft sich stets aufs Neue wird verjüngen und seine Feinde überwinden können, das ist die ernste Frage, welche Alle, die ihr deutsches Vaterland lieben, viel ernster noch als bisher bewegen sollte.

Rufen kann der Kampf nicht, der einmal angehoben ist. Auch der Kampf zwischen dem aus der Reformation geborenen Staate und dieser römischen Weltkirche muß und wird von Neuem entbrennen, ungleich heftiger noch als jählich. Rufen werden ihn die Feinde nicht lassen. „Der Kampf wird dauern“, so schrieb 1880 das päpstliche Organ, die „Civiltä Cattolica“, „der Kampf wird dauern, so lange Preußen besteht. Der wahre Grund dieses Kampfes ist die innerste Natur dieses Staates, der Protestantismus.“ Und eben so wenig kann auf die Dauer davon lassen unser Staate, unter edler Herrschergeleitet. Es ist ein Königs-wort: „Wir liegt die Führung meines Volkes ob im Kampfe gegen eine Macht, deren Herrschaft in keinem Lande der Welt mit dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker sich verträglich erwiesen hat und deren Sieg in unseren Tagen die Segnungen der Reformation, die Gewissensfreiheit, die Autorität der Gesetze nicht nur in Deutschland in Frage stellen würde.“ — Und es ist das Wort des erlauchten deutschen Mannes, dem — Gott gebe es! — die Zukunft des Reiches gehören wird: „Kein preussischer Monarch kann dem Verlangen entsprechen, die Verfassung und die Gesetze Preußens nach den Satzungen der römischen Kirche abzuändern, weil die Unabhängigkeit der Monarchie eine Minderung erleiden würde, wenn die freie Bewegung ihrer Gesetzgebung einer außerhalb derselben stehenden Macht untergeordnet werden sollte.“ Gott hat dieses Hohenzollern-Geschlecht schon bisher zu so Großem berufen. Er wird ihm noch Größeres gelingen lassen, daß es Deutschland aus aus seinen inneren Kämpfen zum Siege führe. Aber sorgen und helfen wir, daß ihm dann nicht fehle, was es jetzt entbehren mußte, — ein gerichtetes, geistlich-moralisches Volk!

Das ihm zubereiteten für den kommenden Entscheidungskampf, das vor Allem sei die Aufgabe des Evangelischen Bundes. —

Provinz und Umgegend.

Die unzüftlichen Attentate und Angriffe auf Frauenpersonen, wie sie sich in letzter Zeit in Erfurt und Umgegend häufig ereignet haben, mehren sich noch immer. Seit

dem 24. v. M. haben sich nicht weniger als drei Fälle zugetragen. So wurde am Sonnabend Nachmittag eine verheiratete Frau aus dem benachbarten Dorfe Mittelstedt, welche auf einem Felde beschäftigt war, von einem unbekanntem Mann in ein angrenzendes Kornfeld geschleppt. Hier hat der Thäter der erschrockenen Frau einen Anedel in den Mund gepreßt und ihr danach Gewalt angethan. Am demselben Tage wurde ein junges Mädchen aus dem nahe gelegenen Dorfe Salomonsbom auf dem Rückwege nach ihrem Wohnorte in der Nähe desselben von einer Mannsperson überwältigt und ihrer Baarhaft beraubt. Am 26. v. Mts. Nachmittags endlich sind einige junge Mädchen, welche einen Spaziergang in den Steigewald unternommen hatten, von einer theilweise entkleideten Mannsperson in der denkbare gemeinlichen Weise belästigt worden. Die Polizei entfaltet eine eifrige Thätigkeit, um der Thäter habhaft zu werden.

Recht rohe Burischen waren es, welche am Dienstag Abend in dem gothaischen Dorfe Rhoda bei Erfurt über einen harmlos dahin wandernden Schneider aus Erfurt herfielen, ihn mit Stöcken niederhieben und ihm Weiserfische in den Hals verjetzten. Der Verletzte liegt schwer darnieder.

Eine gräßliche Verletzung zog sich nach dem „Goth. Tagbl.“ kürzlich der gräßlich ortenburgerische Obergärtner Koch auf Schloss Lambach zu. Der Genannte, ein tüchtiger Turner, befand sich am Abend des erwähnten Tages im Garten seiner Herrschaft und wurde von dem erst vor Kurzem von einem Armbruch genesenen Söhnchen der letzteren aufgefordert, ihm etwas vorzuturnen. Diefem Wunsche nachkommend, schwang sich z. Koch auf's Red; kaum aber hatte er einige Uebungen gemacht, als die Rechtsfange mitten entzwei brach. Koch stürzte nun so unglücklich, daß er sich die eine im Fallen aufrecht stehende Hälfte der Rechtsfange mit deren zerplittertem Ende tief in den Unterleib stieß, so zwar, daß diese geborstene Ende sammt Fegen von der Hofe und dem Hemde dem Unglücklichen — die Waje zerstörend und den Maikdarm verlegend — bis in die Nähe des Rückens drang. Der Schwerverletzte ist seinen entsetzlich schmerzhaften Leiden erlegen.

Am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr brannte in dem zu Reuß ä L. gehörenden Dorfe Kauschengese bei Gahma ein Bauerngut nieder. Die erwachsenen Hausbewohner waren sämtlich abwesend, ein Heil zum Markt in Thimmendorf, ein anderer auf der Wiege mit Humachen beschäftigt. Zur Bewachung des in der Wiege schlafenden zweijährigen Kindes waren zwei ältere Geschwister im Alter von 4 und 6 Jahren im Hause zurückgelassen. Der 4jährige Sohn des Besitzers hatte sich Streichhölzchen verschafft, verfrücht mehrere derselben auf den Dielen und hielt schließlich ein brennendes an das Bett. Das in demselben befindliche Strohhing schnell Feuer und verursachte den Brand, welcher zum Glück durch die energischen Lösungs- und Rettungsarbeiten der Ortsbewohner und der Spritzenmannschaften aus den Nachbarorten auf seinen Brand beschränkt blieb. Das in der Wiege noch schlummernde Kind rettete der inzwischen heimgekehrte Großvater mit eigener Lebensgefahr vor einem schrecklichen Tode.

Der Würzener Mörder (?). In einem zwischen Canis und Weida gelegenen Teiche wurde der Leichnam eines etwa 30jährigen, unbekanntem Mannes gefunden. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß hier der Würzener Mörder „Seidl“ erlangt wurde, denn das Leichentuch war T. S. gezeichnet. Auch ist der Leichnam mit einem grauen Anzug bekleidet. Nähere Nachricht ist erst abzuwarten.

Zwischen den Stationen Griebzsch und Gelenau der Bilibitzthalbahn wurde vergangnen Sonnabend ein Bahntrevel verübt. Der controlirende Streckenwächter fand auf den Schienen vier große Steine vor. Er konnte dieselben noch rechtzeitig entfernen, ehe ein Zug in Sicht kam. Es sind Verdächtigmomente vorhanden, die ein baldiges Ergreifen der Attentäter erhoffen lassen.

† Vortrag über Bauchrednerkunst. In dem anatomischen Hörsaal des Herrn Geheimraths Professor Dr. Hiss in Leipzig hielt am 27. v. M. Abends Herr Kaufmann Otto Meyer aus Hamburg vor einer eingeladenen erlesenen Hörerschaft einen nicht uninteressanten Vortrag über die sog. Bauchrednerkunst. Das Programm, welches Herr Meyer seinem Vortrag zu Grunde gelegt hatte, bestand aus zwei Theilen, einem theoretischen und einem praktischen Theile. Mit ersterem führte der Redner das sog. Bauchreden oder besser die „Stimmverlegungskunst“ auf deren wahre Bedeutung zurück, er erklärte die Thätigkeit des Kehlkopfes und die Veränderung der Gaumenjegel und Kehlkopf beim Bauchreden. Wird letzteres inspiratorisch vorgetragen, so ist es allerdings anstrengend, trägt es jedoch Femand expiratorisch, wie Herr Meyer vor, dann verurteilt es keine Anstrengungen. Das Bauchreden ist eine Sinnestäuschung, die dadurch hervorgerufen wird, daß der Bauchredner seine Stimme verändert und während des Sprechens sein Gesicht und Mundwerk vom Zuhörer abwendet. Eine Reihe von Lauten erschweren die Sinnestäuschung, wie ich, o, weshalb dieselben bei dem Vortrage möglichst vermieden werden. — Ergötzlich waren die praktischen Ausführungen. Redner unterhielt sich am Fenster, führte ein Zwiegespräch mit einem Kaminiensucher und mit einem sehr begriffstutzigen Offiziersburschen. Recht gut gelang das Detailexercieren einer Infanterie-Compagnie am Fenster, sowie die Unterhaltung mit dem nie verlegenen Feldwebel. Die amüsanten Proben erregten mehfach die Güterkeit und Lachlust der Zuhörer. Der Vortragende empfahl schließlich, das Bauchreden zu erlernen und erbot sich zur Unterweisung darin.

### Vermischte Nachrichten.

\* Eine Kavallerieübungsreise durch Deutschland machen gegenwärtig 20 Officiere des brandenburgischen Husaren-Regiments (Zeten'sche Husaren) Nr. 3 unter Führung des Commandeurs, Oberstleutnants von Bobbelski. Die Herren verließen am 15. Juni die Garnison und ritten über (jede Station bezeichnet einen Tagesritt) Parchen, Zerbst, Bitterfeld, Merseburg, Naumburg, Rudolstadt, wo der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt die Herren zu einem Frühstück auf die Schwarzburg einlud, Coburg, Bamberg nach Nürnberg. Vier Meilen vor Nürnberg wurden die Herren von den bayrischen Kameraden eingeholt und begrüßt. Hierauf ging der Ritt weiter nach Donauwörth, von da wird über Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Würzburg nach Kissingen geritten. Von letzterer Stadt fahren die Herren mit der Eisenbahn zu den großen Sommer-Mennen nach Hannover, die Pferde kehren mit der Bahn in die Garnison zurück. Die ganze Tour wird ohne Kashtag und ohne Pferdewechsel gemacht und ist nicht als bloßer Distanzritt, sondern als Übungsritt gedacht, auf welchem stets die Idee festgehalten wird, eine feindliche Armee zu umgehen und deren Verbindungen nach rückwärts auszulundschaften, bezw. zu unterbrechen. Die einzelnen Officiere werden deshalb auch während des Rittes zu Reconnoiscirungen zc. in das unbekannte Terrain abgeandt.

\* Rußland ist und bleibt das Land der Absonderlichkeiten. Vor dem Kreisgerichte in Poltawa stand dieser Tage eine Räuberbande, deren Führerin eine adelige Dame, Namens Kustanowitsch, war. Die Bande war musterhaft organisiert, es war sehr schwer, als „Mitglied“ in dieselbe aufgenommen zu werden. Jedes Mitglied mußte sich vor der Aufnahme einer strengen Prüfung Seitens der Führerin unterwerfen, welche Jedem eine andere Rolle auftrug. Frau Kustanowitsch war im vollen Sinne des Wortes unbefruchtete Beherrscherin ihrer Leute, die ihr blindlings gehorchten. Sie vertheilte die Arbeit, hatte ihre ständigen Agenten, welche die geraubten Gegenstände verkaufen, und es herrschte unter den Mitgliedern eine Art Kommunismus; die Oberin vertheilte den Raub gleichmäßig, nahm aber für sich den Löwenantheil. Die Polizei hatte vergebens Jahre lang die Bande unschädlich zu machen gesucht, aber in Folge der vortrefflichen Organisation der Bande gelang es den geschicktesten Polizisten

nicht, die Räuber zu erwischen. Endlich aber wurden sie durch den Verrath eines Mitglieders entdeckt und der Gerechtigkeit überliefert.

\* Daß es auch taubstumme Thiere giebt, dürfte Manchem unbekannt sein. Ueber einen derartigen Fall berichtet die Monatschrift „Der Thierfreund“ und zwar über eine Kuh Ugauer Rasse, welche ihr Besitzer als drei Wochen altes Kalb gekauft und aufgezogen hat. Diese Kuh hört auf keinen Ruf und auf kein Geräusch in ihrer Nähe. Wenn sie allein im Stalle gelassen wird, oder zur Zeit der Fütterung und wenn das Kalb von ihr genommen wird, macht sie dieselben Bewegungen wie brüllende Kinder, streckt Kopf und Hals vor und öffnet das Maul, aiebt aber höchstens einen gurgelnden Laut von sich. Auf seine Umgebung ist das Thier sehr aufmerksam und es scheint, daß sein Sehvermögen sehr scharf ist.

4 Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

### Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.  
„So wie er eben lieben kann!“  
„Und sie?“  
„Sie? O, Signor, sie hat ein Kindesherz und ein solches ist leicht berührt, leicht verletzt, — aber, — alle Heiligen seien gepriesen, auch leicht geheilt! Wissen Sie näheres über ihn Signor?“

Herbert schüttelte verneinend den Kopf. Er fühlte nur zu schmerzlich, daß er unflug gehandelt, indem er den freien Verkehr zwischen seiner Schwester und seinem Gaste zugegeben hatte, aber die Gewohnheit, Cora noch als Kind anzusehen, war so groß, daß ihm niemals der Gedanke an eine Gefahr in den Sinn gekommen war.

„Dem muß ein rasches Ende gemacht werden!“ sprach er lebhaft. „Es war unverantwortlich von mir, sie der Möglichkeit auszusetzen.“

„Aber, Signor, unsere Signorina würde eine muster-gültige, vornehme Dame abgeben,“ sprach Marianna. „Es kann ja sein, daß der Milorbo sie zu seiner Gemahlin machen will und es handelt sich fürs Erste nur darum, zu ergründen, ob er ihrer würdig ist!“

Herbert lächelte voll Bitterkeit.  
„Ach, Marianna, wenn die Dinge so stünden, wäre es allerdings gut, aber Menschen wie Lord Almaine heirathen kein Mädchen in Cora's Lebensstellung!“

„Weßhalb nicht, Signor?“ fragte Marianna, nahezu beleidigten Tones. „Die Signorina stammt aus einer eben so alten Familie wie der Graf!“

„Das mag sein, Marianna. Troßdem hoffe ich, daß ihr Herz nicht erstlich dabei im Spiele ist. Verlasse mich, ich will überlegen, was zu thun das Beste sei!“

Als Herbert Sinclair sich allein sah, warf er sich in einen Fauteuil und überließ sich tiefen Gedanken.

Es dünkte ihn, nun ihm einmal die Augen geöffnet waren, unbegreiflich, daß er nicht schon längst gemuthmaßt hatte, was den jungen, verwöhnten Gelmann so lange an das bescheidene Heim des Malers feßelte.

„Thor, der ich gewesen bin, sie der Gefahr auszusetzen!“ rief er einmal um das andere. „Hat er ihr Herz gerührt? Fast ist es unmöglich, anzunehmen, daß dies nicht der Fall ist! Arme, arme Cora!“

Eine Weile starrte er gedankenvoll vor sich hin, dann griff er plötzlich nach seinem Hut und verließ ohne weitere Mittheilung von seinem Vorhaben, das Haus, um in die Stadt zu eilen und einen seiner Freunde, einen jungen Mann von Familie und Ansehen, aufzusuchen, der ebenfalls Künstler war.

Er fand George Leeson, so war dessen Name, emsig damit beschäftigt, eine „Rebecca“ auf die Leinwand zu zaubern, welche er für die Ausstellung der königlichen Akademie bestimmt hatte.

Willkommen, dreifach willkommen, alter Freund! rief er Herbert bei dessen Eintritt entgegen. „Ich wünschte mir eben im Stillen, es möchte irgend Jemand vorsprechen und mich daran hindern, daß ich mich zu Tode arbeite. Sieh meine „Rebecca“ an. Lady Saint Maur hat mir dazu gejeffen. Ist sie nicht wunderbar schön? Was hältst Du von dem Bilde?“

„Ein selten schönes Gesicht!“ sprach Herbert, das Gemälde mit dem Interesse des Künstlers betrachtend. „Ich habe Dich seit undenklichen Zeiten nicht gesehen, Leeson!“

„Und ich hatte mich schon öfter verwundert gefragt, was aus Dir geworden sei. Bist Du noch immer entschlossen, nach Rom zu gehen, Sinclair? Ich bin es auch!“

„Ich habe, ehrlich gestanden, in letzter Zeit nicht viel darüber nachgedacht, ich war über Hals und Kopf —“

„Berliebt?“ unterbrach ihn lachend der Freund.

„Unfinn, in meine Arbeiten vertieft, wollte ich sagen; überdies bin ich nicht frei in meinen Bewegungen; ich muß an Cora denken!“

„Ja, und ein Aufenthalt in Rom würde im Sommer nicht für sie taugen! Aber es ist jammer schade, daß Du eine so prächtige Gelegenheit, Studien zu machen, entgehen soll!“

„Es ist wahr!“ erwiderte Herbert zerstreut, denn im gegenwärtigen Moment interessirte ihn Lord Almaine viel mehr, als irgend ein Studium der Welt. „Wir haben in jüngster Zeit einen unerwarteten Besuch gehabt. Lord Almaine wurde vor der Thür unseres Hauses vom Pferde geschleudert und schwer verletzt; er ist seit drei Wochen mein Gast!“

„Stanley St. Roger, sehter Graf von Almaine?“ rief Leeson überrascht.

„Kennst Du ihn?“

„Nur flüchtig. Ich bin ihm ein- oder zweimal in Gesellschaft begegnet; er ist ein auffallend schöner Mann!“

„Weißt Du Näheres über ihn?“

„Nur, daß er einer der schönsten Männer unjerer Aristokratie und allgemein beliebt ist. Natürlich ist er der Liebling des schönen Geschlechts und soll schon manches Herz gebrochen haben. Mit seinem Vermögen soll es, Dank seiner Verschwendung, bergab gehen, doch — dem läßt sich abhelfen durch eine reiche Frau, welche er sich auch bereits zu sichern gewußt hat, denn eine der reichsten Erbinnen unjerer Aristokratie, welche zugleich seine Koufine, Lady Lucy Belmont, ist seit drei Monaten seine erklärte Braut!“

### 5. Kapitel. Unter den Eichen.

Mit schwerem Herzen, rathlos, welchen Weg er einschlagen sollte, verließ Herbert Sinclair kaum eine Stunde später, George Leeson's Atelier.

Marianna's Worte waren so bedeutsam und ernst gewesen, daß er gewiß sein zu können glaubte, Lord Almaine habe zu Cora von Liebe gesprochen und doch schien es ihm undenkbar, daß der Graf, ein Mann, der durch das Band der Pflicht an eine Andere gefettet war, die ihm an Rang ebenbürtig, — sich so weit vergessen sollte, um eine Liebe zu werden, die er ja doch nicht erwidern durfte.

Herbert, mit seinen schlichten Anschauungen, mit seiner Hochachtung vor dem Geschlecht, welchem seine Mutter und seine Schwester angehörten, konnte eine derartige Möglichkeit gar nicht fassen.

Er hatte Lord Almaine zu unbedingt vertraut, als daß es ihm leicht geworden wäre, so schnell Nachtheiliges von ihm zu denken.

„Marianna muß sich irren,“ sagte er sich, während er nach Tryst zurückkehrte. „Das Kind hätte sich mir gegenüber ausgesprochen, sie würde eine so ernste Angelegenheit mir nicht vorenthalten. Er kann nicht mein Vertrauen so schmähtlich mißbraucht haben. Wenn sie ihn liebt, — ich stöhe zum Himmel, daß es nicht der Fall sein würde, — aber wenn es wirklich der Fall ist, so ist alles Unheil in erster Linie mein Verschulden, nicht das seine! Cora, o, Cora, mein Verschulden, der ich um Dein Glück stets so besorgt gewesen bin!“

Der junge Künstler war auf das Tiefste befümmert.

Hatte sowohl der neu gewonnene Freund als auch die Schwester ihn betrogen und sollte Cora das Opfer sein, welches unter seinem blinden Vertrauen litt?

So lange Cora ihm nicht vertraute, war er unfähig, zu handeln.

Mit schwerem Herzen kehrte Herbert Sinclair nach Tryst zurück.

Er fand seine Schwester und den Grafen im halbblunkten Salon beisammen.

Cora  
Kleid  
Weide  
Der  
in hohe  
nicht vi  
Bruder  
nicht be  
Cora  
klare  
tief in  
Eintret  
„Wie  
Sie den  
Sie in  
„Ich  
mißt,  
Freund  
Sie ve  
meine  
„Der  
wiedert  
„Er  
sprach  
ihm W  
striden  
„Sie  
Graf.  
tonang  
hat fi  
Ränge  
„Sten  
an der  
„Se  
tigen  
Mädch  
in den  
nicht r  
Ein  
ihrem  
nervös  
trug;  
der G  
Tag, i  
und d  
anna  
Nac  
Wohn  
der G  
würger  
Endlich  
Almai  
Als  
Lord  
„Se  
der le  
Züre  
genom  
gestell  
Auser  
„Per  
Bedau  
„G  
fuhr  
meine  
D  
den  
schaff  
„E  
maße  
D  
brech  
„Lä  
solch  
Graf  
„D  
nicht,  
haßt!  
„Her  
zu I  
win  
„U  
gung  
was  
C  
ruht  
Her  
troß



Cora saß vor dem Klavier; sie trug ein liches Kleid und dunkelrothe Geranien im Haar. Beide boten ein hübsches Bild.

Der Graf lehnte in einem Armstuhl; er sah in hohen Grade besriedigt aus. Beide schienen nicht viel gesprochen zu haben, aber der besorgte Bruder wußte eben nicht, ob dieses Schweigen nicht berebter war, als die langatmigsten Worte.

Cora trat ihm liebevoll entgegen und der klare Blick ihrer grauen Augen schnitt Herbert tief in die Seele; Lord Almaïne begrüßte den Eintretenden mit einigen freundlichen Worten.

„Wie fahnenflüchtig Sie sind, Sinclair! Haben Sie den ganzen Nachmittag gemalt, oder waren Sie in der Stadt?“

„Ich war in London,“ entgegnete Herbert, bemüht, unbefangen zu reden; „ich wollte einen Freund und Berufsgeoffenen besuchen, welchen Sie vermuthlich kennen, Lord Almaïne. Ich meine George Leejon.“

„Der Name ist mir nicht unbekant!“ erwiderte der Lord gleichmüthig.

„Er malt gegenwärtig an seiner längst besprochenen „Rebecca“. Lady Saint-Maure hat ihm Modell dazu geseffen; sie muß eine bestrickend schöne Frau sein.“

„Sie ist allerdings sehr schön,“ sprach der Graf. „Die Gesellschaft verehrt sie als eine der tonangebenden Schönheiten unserer Salons. Sie hat sich die Stellung einer Schönheit ersten Ranges seit fünf Jahren zu erhalten gewußt.“

„Kennen Sie die Dame?“ fragte Cora, sich an den Grafen wendend.

„Sehr gut,“ erwiderte er mit einem flüchtigen Lächeln, welches in der Dunkelheit dem Mädchen entging, „wir begegnen uns sehr oft in den eleganten Cirkeln und ich bewundere sie nicht wenig.“

Eine kurze Pause entstand; Cora, die neben ihrem Bruder Platz genommen hatte, spielte nervös mit den Blumen, welche sie im Gürtel trug; ionst war ihr Wesen vollkommen natürlich, der Graf legte gewöhnliche Kourtoïsse an den Tag, ohne eine Spur von wärmerem Empfinden, und der besorgte Bruder athmete freier, Marianna hatte sich offenbar doch geirrt.

Nach dem Abendbrot kehrte man in das Wohnzimmer zurück und das Gespräch, welches der Graf mit weltmännischer Gewandtheit zu würzen verstand, nahm seinen weiteren Verlauf. Endlich wurde muscirt, Cora sang und Lord Almaïne begleitete sie auf dem Klavier.

Als das Lied zu Ende war, wandte sich der Lord mit einem unterdrückten Seufzer hinweg.

„Ich fürchte,“ sprach er bedauernd, „heute ist der letzte unserer gemüthlichen Abende. Ich habe Ihre Gastfreundschaft zu lange schon in Anspruch genommen, Sinclair, und fühle mich so weit hergestellt, daß ich auch nicht den Schatten einer Ausrede habe, länger bei Ihnen zu verweilen!“

Herbert erwiderte einige höfliche Worte des Bedauerns. „Es waren höchst angenehme drei Wochen,“ fuhr Lord Almaïne fort, „und ich fühle mich meinem Pferde zur Erkenntlichkeit verpflichtet, daß es mich gerade vor Ihrem Hause abgeworfen hat, denn diesem Umstande verdanke ich Ihre Freundschaft!“

„Sie sind sehr gütig,“ sprach Herbert einigermaßen kalt.

Dann entstand eine Pause, welche Herbert zu brechen der Erste war.

„Sie nennen uns Ihre Freunde“, sprach er lächelnd, „besitzen wir auch das Privilegium solcher? Dürfen wir Ihnen gratulieren, lieber Graf?“

„Zu meiner Genesung? Bitte, thun Sie es nicht, denn ich wenigstens beklage dieselbe lebhaft!“

„Wir sollten dieselbe doppelt beklagen,“ meinte Herbert verbindlich. „Nein, Lord Almaïne, nicht zu Ihrer Genesung wollte ich Ihnen Glück wünschen!“

„Wozu denn?“

„Lord Almaïne verrieth eine flüchtige Erregung, als er diese Frage stellte und blickte etwas verwundert daren.“

Cora, deren rechte Hand noch auf den Tasten ruhte, wandte sich langsam um und blickte beide Herren an.

Herbert sah nicht zu ihr hinüber, aber er fühlte trotzdem ihren verwunderten Blick.

„Zu Ihrer bevorstehenden Vermählung!“ sprach er, sich leicht gegen den Edelmann verneigend. „Sie halten mich hoffentlich nicht für anmaßend, lieber Graf?“

„Wie sollte ich?“ erwiderte Lord Almaïne lächelnd, während er doch den bitteren Ausdruck aus seinen Zügen nicht zu verbannen im Stande war. „Doch jenes bevorstehende Ereigniß ist schon so lange ein öffentliches, daß der Sturm von Gratulationen, mit denen ich damals bedacht wurde, längst aufgehört hat. Sie können doch von meiner Verlobung nicht erst jetzt Kenntniß erhalten haben?“

„Ich erfuhr dieselbe heute Nachmittag,“ entgegnete Herbert, es nicht wagend, zu seiner Schwester hinüberzublicken, um die Bekätigung Dessen zu finden, was er befürchtete. „Wenn meine Glückwünsche auch verspätet kommen, Lord Almaïne, so seien Sie trotzdem davon überzeugt, daß es ihnen nicht an aufrichtiger Herzlichkeit gebricht!“

„Sie sind sehr ältig!“ versetzte der Graf etwas abweisend. „Wollen Sie uns Nichts mehr vortragen, Fräulein Sinclair?“

Cora hatte dem Gespräch Weider wie im Traume zugehört.

Anfangs wählte sie, ihren Ohren nicht trauen zu dürfen; als dann aber die unantastbare Wahrheit des Vernommenen ihr klar wurde, da empfand sie einen stechenden Schmerz im Herzen, den zu bemeistern sie kaum im Stande war; ihre Hände zitterten, ihr Antlitz ward erdfahl, doch der Stolz, der ihr inne wohnte, kam ihr schnell zur Hilfe, und so unerfahren, so wenig gewohnt sie auch war, ihr Empfinden zu beherrschen, wußte sie doch, daß sie den Dolchstich, welchen sie empfungen hatte, vor jeglichem Auge verbergen müsse, vor Allen aber vor den Augen des Mannes, welcher sie so schmähtlich hintergangen und verrathen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Stern-  Cement**  
aus der **Portland-Cement-Fabrik**  
„Stern“  
**Toepffer, Grawitz & Co. in Stettin**  
empfiehlt als vorzüglich anerkanntes Fabrikat in stets gleichmässiger Qualität  
**Richd. Toepffer,**  
Magdeburg.

**Die Offenbacher Bettfeder- & Daunen-Fabrik Offenbach a. M.,**  
anerkant leistungsfähigste und reibteste Bezugsquelle feinst gereinigter

**Bettfedern und Daunen**  
versendet:

gute Sorte . . . . .	per Pfd.	60 u. 70 Pfg.
prima Entenfedern . . . . .	„ „	80, 90 u. 100 Pfg.
do. Halb-Daunen . . . . .	„ „	120 u. 135 Pfg.
do. weisse Federn . . . . .	„ „	180, 200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. graue Daunen . . . . .	„ „	200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. weisse Daunen . . . . .	„ „	320, 350, 400 Pfg. u. s. w.

Deckbetten in allen Dessin reichlich gefüllt von 8-20 Mk. Kissen hierzu von 3-10 Mk.  
**prima Barchent, federndicht.**  
Agenten und Wiederverkäufer erhalten höheren Rabatt.

**Zur Reise**

empfehle grosse Herren- u. Damenkoffer, Handkoffer, Herren- u. Damentaschen, Umhängetaschen, Touristentaschen, Trinkflaschen, Plaidrieme, Portemonnaies, Cigarrenetuis, Hosenträger u. d. m. Achtungsvoll

**G. Koerner, Gotthardtstraße.**

**MEY's berühmte Stoffkragen.**

*Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,*  
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



**HERZOG**  
Dtzd. M. -.-85.



**FRANKLIN**  
Dtzd. M. -.-60.



**LINCOLN B**  
Dtzd. M. -.-55.



**WAGNER**  
Dtzd.-Paar M. 1.20.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Merseburg: Otto Schultz, Buchbinder, Gust. Lots, Buchbinder, G. H. Volkmann oder direct vom Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**

# Wahlaufruf

## der national-liberalen Partei des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Die national-liberale Partei des Wahlkreises Merseburg-Querfurt ist längere Jahre hindurch bei den Wahlkämpfen nicht aufgetreten; sie **schien** verschwunden, aber dies war eben nur **Schein**. Der Grund dieses Zurücktretens war lediglich der, daß in letzter Zeit sich vielfach Separatinteressen hervordrängten, die mit den wahren Interessen des großen Ganzen nur in sehr losem Zusammenhang standen; sobald aber wieder **wahrhaft** nationale Gesichtspunkte in den Vordergrund traten, in dem Augenblick kamen auch die national gesinnten Wähler, die bisher je nach ihrer persönlichen Neigung sich theils den mehr rechts, theils den mehr links stehenden Parteien angeschlossen, theils sich ganz zurückgezogen hatten, wieder zum Anschluß aneinander.

Ein solcher **wahrhaft nationaler** Gesichtspunkt war das Septennat. Dasselbe ist zwar jetzt erledigt, aber damit ist dann doch auch der nationale Gedanke überhaupt wieder mehr in seine Rechte getreten.

Dieser „**nationale Gedanke**“ ist das Grundprinzip der **national-liberalen** Partei; er ist es von jeher gewesen und ist es auch jetzt noch; doch nicht mehr oder weniger kleinliche Interessen einzelner Stände oder einzelner Richtungen oder gar einzelner Fraktionen, sondern das Wohl des Großen und Ganzen, **des deutschen Vaterlandes des jungen deutschen Reiches**; das ist und muß stets der Gesichtspunkt sein, von dem jeder Staatsbürger alle Maßnahmen bei der Gesetzgebung beurtheilen soll und den die **national-liberale** Partei insbesondere voll und ganz einzunehmen sich bemüht.

### Im Einzelnen:

Volle rückhaltlose Unterstützung der Regierung, sobald es sich um die Macht, Stärke und Würde des Deutschen Reiches nach **Außen** handelt;

Energische Mitwirkung bei der Gesetzgebung, wo der **innere** Ausbau des noch durchaus nicht im Innern vollendeten Deutschen Reiches in Frage kommt, und zwar hier Ausbau in einer bestimmten Richtung: in der Richtung des modernen, des Rechtsstaats, also des auf liberaler Verfassung stehenden Staats.

Wir haben im Großen und Ganzen eine liberale Verfassung, das ist gar nicht zu leugnen; es gilt nur, dieselbe auch in liberalem Sinne voll und ganz in Fleisch und Blut überzuführen, was noch lange nicht geschehen, dieselbe zu verteidigen gegen etwaige Reaktionsgelüste.

Die weiter links stehende Partei verkennt, wenigstens in ihrer bisherigen parlamentarischen Vertretung, daß wir im wesentlichen **liberale** Einrichtungen haben; dieselbe hat bisher ihre Mitwirkung bei der Stärkung des Reiches nach Außen, beim Ausbau des Reiches nach Innen in der Regel verweigert; eine derartige Negation ist unseres Erachtens ein großer politischer Fehler.

Die konservative Partei ist, unseres Erachtens noch nicht frei von Wünschen nach Rückwärtsrevidirung; auch dagegen müssen wir Front machen.

So hat unsere Partei noch jetzt ihre bestimmte Aufgabe; sie hat nach rechts wie nach links hin ihre charakteristischen Unterschiede.

Nun noch eins: Bei den jetzt so brennenden Fragen über Steuern, Zölle u. kann es auch nur ein **allgemeiner** Standpunkt sein, von dem aus jede Einzelne beleuchtet werden muß; ein solcher ist unseres Erachtens vorzufinden in dem im besten Sinne des Wortes wahrhaft liberalen: der **ausgleichenden Gerechtigkeit**. Wie ursprünglich der Liberalismus entsprang aus dem Bedürfnis nach Gerechtigkeit in der Vertheilung der **Rechte** im Staat, so muß diese Gerechtigkeit auch maßgebend sein bei der Vertheilung der Pflichten und Lasten d. h. **nie** soll ein Stand, eine Interessengruppe besondere Vorzüge auf Kosten der Allgemeinheit haben, stets soll das Beste des Großen und Ganzen maßgebend sein; aber andererseits soll jedem Stand **das** gewährt werden, was zu seiner Existenz nothwendig ist. Die richtige Mitte dazwischen zu finden, wird oft schwer sein; aber diese Gesichtspunkte sind die einzig richtigen zur Beurtheilung großer Fragen, nicht nur auf dem Gebiete der Steuern und Zölle, sondern auch auf dem social-politischen.

So sind die Grundprinzipien unserer Partei:

**Kräftigung des deutschen Reiches nach Außen,**

**Konsequenter Ausbau unserer Verfassung im Sinn des Rechtsstaats,**

**Gerechte Vertheilung sowohl der Rechte als der Lasten,**

**und vor Allem:**

**Stets maßgebend sei das Interesse unseres gesammten deutschen Vaterlandes.**

Das sind die Prinzipien, welche auch der von uns für die Ersatzwahl am 14. Juli cr. aufgestellte national-liberale Kandidat

## Herr Amtsrichter Dr. Pieschel-Eckartsberga

voll und ganz vertritt und den wir zur Wahl empfehlen.

### Das national-liberale Wahlkomitee des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

**Credner**, Rittergutsbesitzer in **Groß-Görschen**; **Geyer**, Fabrikdirektor in **Schwendig**; **Göge**, Fabrikbesitzer in **Lützen**; **Herrmann**, Amtsrichter in **Freyburg a. U.**; **Hermann Hochheim**, Gutsbesitzer in **Schaffstädt**; **Kahle**, Bürgermeister in **Freyburg a. U.**; **Lügkendorf**, Amtsrichter in **Lauchstädt**; **Müller**, Rechtsanwalt in **Freyburg a. U.**; **Rabe**, Tischlermeister in **Wächeln**.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leibholdt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)